

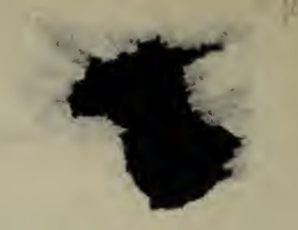
von

Dr. S. Friedmann,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Lublinitz.

Berlin

Verlag von B. Baer, Neue Friedrichstraße 69.



Seinem geehrten Schwiegervater,

Herrn Dr. J. Oppenheim

in Thorn,

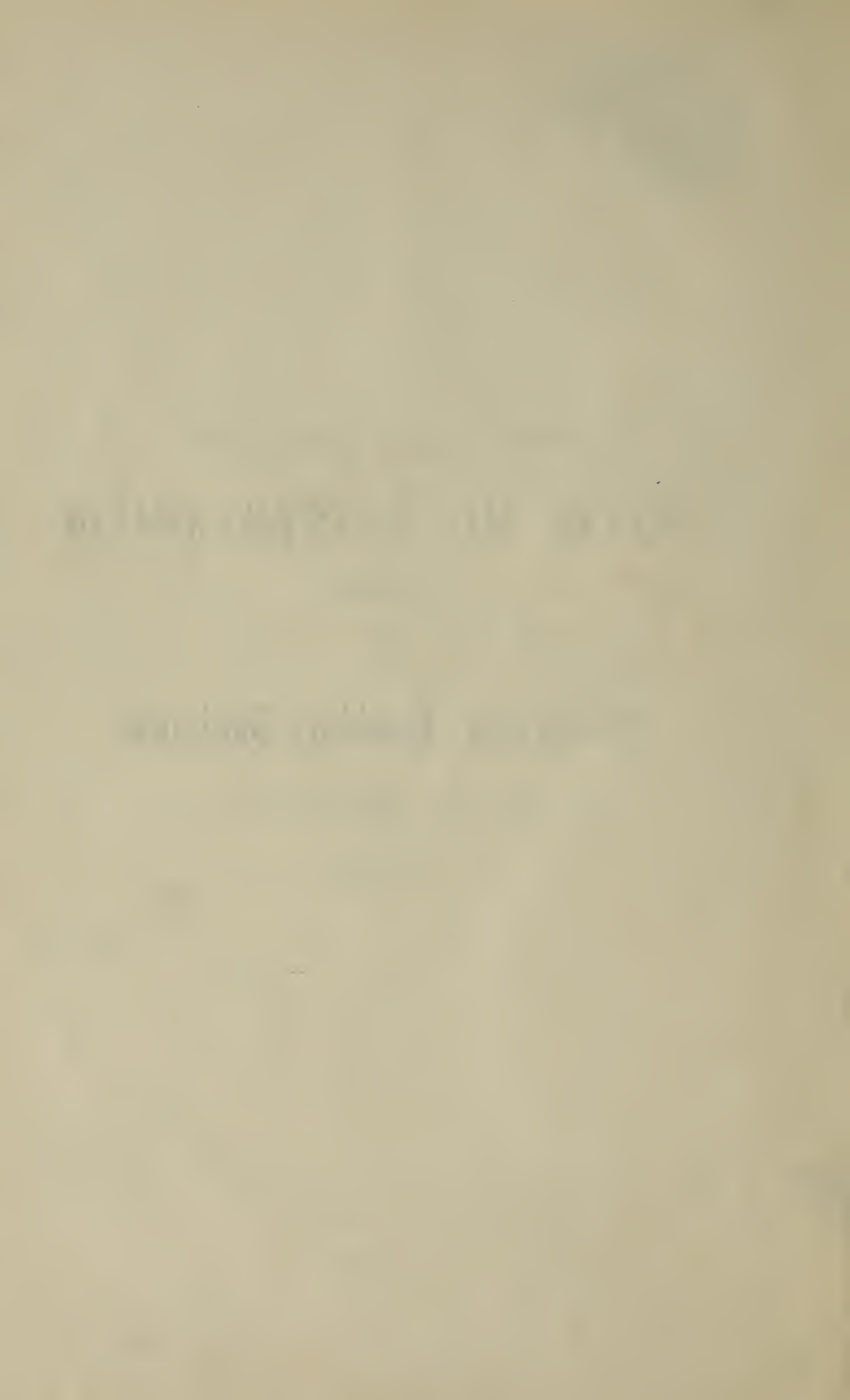
zum

25jährigen Rabbiner-Jubiläum

(am 20. Januar 1883)

in Liebe

gewidmet.



Inhalt:



I.

Die Weltregierung.

Meine Andächtigen! Ein voller Ring hat sich von Neuem um den Zeitenbaum Israels gelegt, ein Jahr hat geendet, ein neues Jahr hat begonnen, und von Neuem werden Aeußerungen mannigfacher Wünsche unter uns laut. תחל שנה וברכותיה „Es komme ein Jahr mit Segen und Freuden!" — Diesen Wunsch, in den verschiedensten Variationen und Modifikationen äußert das Kind gegen Vater und Mutter, Gatte gegen Gattin, Freund gegen Freund. Und solche Wünsche, von dem Nächsten dargebracht, sind zweifellos einem Jeden ein willkommenes Zeichen des Wohlwollens und der Theilnahme, der Ergebenheit und der guten Gesinnung, wenn anders vorausgesetzt werden kann, daß sie nicht als leere Phrasen, als gewohnheitsmäßig und gedankenlos ausgesprochene Neujahrsgrüße gelten, sondern als die gleichzeitige Erklärung der Bereitwilligkeit, nach Kräften an der Erfüllung des Wunsches mitzuwirken. Willkommen ist der Wunsch des Kindes, wenn er den Gehorsam und die Ehrfurcht ausdrückt, die es im kommenden Jahre auch wirklich beweisen will; willkommen der Wunsch des Gatten, der Gattin, wenn er die fortdauernde, unverbrüchliche Treue und Liebe durch die That bedeutet; willkommen der Wunsch des Freundes, wenn er die Versicherung wahrer, untrübbarer Freundschaft bezeichnet. — Aber, m. And., mit diesen von dem Nächsten dargebrachten Gratulationen pflegen sich die Menschen nicht zufrieden zu geben, es hat ein jeder Einzelne noch seine eigenen, besonderen Wünsche. Der Eine wünscht sich Ehre und Achtung, der Andere mehr Macht und Einfluß, ja! wer vermöchte all' die besonderen Wünsche der Einzelnen aufzuzählen! Doch in solchen

Fällen, wo das Mittel und die Kraft, uns ein Verlangen zu gewähren, nicht in unseren Händen ruhen, da gelte uns das erhebende Wort des Psalmisten קוה אל ה' חזק ויאמץ לבך וקוה אל ה' „Hoffe auf den Ewigen, sei stark, und muthig sei dein Herz, hoffe auf den Ewigen!“ —

Sollten wir indessen nur wünschen und verlangen, ohne auch nur an die Frage zu denken: „Was verlangt und wünscht der Ewige, dein Gott, von Dir?“ Sollten wir auf die Erfüllung unserer Wünsche hoffen dürfen, ohne selbst die Forderung des Ewigen zu erfüllen? Und wollt Ihr wissen, was sein Verlangen heute ist, so rufe ich Euch mit den Worten des Propheten Jesaja zu: כי לא בחפזון תצאו ובמנוסה לא תלכו כי הולך לפניכם ה' ומאספכם אלהי ישראל. „Daß Ihr nicht in Eilfertigkeit das vergangene Jahr aufgebet und nicht in Hast und ohne Ueberlegung das neue beginnet, daß Euch vielmehr voranziehe Adaunaj, und Euch folge der Gott Israels, Elauhim; daß Ihr erfüllt werdet von dem Gedanken an Adaunaj und Elauhim. Adaunaj und Elauhim sind bekanntlich zwei Namen für das allerhöchste Wesen, für den Weltenschöpfer, und unsere Weisen haben in ihnen zwei verschiedene Eigenschaften desselben erblickt, sie haben in Adaunaj den gütigen und gnädigen, in Elauhim den strengen, richtenden Gott erkannt. So bemerken sie beispielsweise zu dem Schriftworte: עלה אלהים בתרועה ה בקול שופר „Aufsteigt Elauhim beim Posaunenhalle, Adaunaj beim Ertönen des Schofars“ in ihrer sinnbildlichen Sprache Folgendes: Elauhim steigt auf Seinen Richterstuhl, um Gericht zu halten über seine Geschöpfe; sobald nun in Israels Mitte der Schofar ertönt und weithin vernommen wird, da wird Er zum Adaunaj, da verläßt Er Seinen Sitz und begibt Sich an den Ort, von wo aus Sein Erbarmen zu Theil wird.“ Es bedarf nun nicht erst der Erläuterung, daß die Weisen die Wandlung der מדת הדין des göttlichen Rechtsspruches in מדת הרחמים in göttlichen Gnadenspruch nicht etwa der unmittelbaren Wirkung der Schofartöne zuschreiben, sondern sie vielmehr als einen mittelbaren Erfolg derselben ansehen, als einen Erfolg, der mittelst der ins Herz dringenden, das Innerste aufregenden und aufrüttelnden Töne gewonnen werde. Was wir aber einer besonderen Erwägung würdigen, was wir heute, am Neujahrstage, einer besonderen Untersuchung widmen wollen, das

sei der Grundgedanke jenes sinnigen Wortes, daß die Welt regiert wird sowohl in Güte als auch in Gerechtigkeit, und die Erkenntniß, daß es unsere Aufgabe sei, die göttliche Gnade zu erringen zu unserem wahren Heil und Glück. **Amen!**

Meine Andächtigen! Daß eine Allgüte die Welt im großen und Ganzen regiert, — wer wollte daran zweifeln! „Singt nicht die Natur in den verschiedensten Jahreszeiten das Lob und den Preis des Schöpfers?“ Die Schönheit, in der sie prangt, der Reiz, der so sehr über sie ausgegossen ist, die Quellen, die überall in ihr zum Genuß für ein jedes Wesen fließen; — rufen sie nicht tausendfältig: „Gütig ist der Ewige gegen Alle, sein Erbarmen gilt allen seinen Werken?“ Und selbst heute, da das Laub der Bäume welkt, da der Schmuck blühender Sommerszeit von herbstlichen Winden und Stürmen verscheucht wird, — rufen nicht die Früchte und Garben, die das eine Land in größerer, das andere in geringerer Fülle bietet: „Deine Liebe, o Gott, bleibt und täuscht nicht unsere Erwartung?“ — Doch freilich die Leiden, die Tage der Noth und die Uebel sind es — so denkst Du vielleicht — sie sind es, die mehr den Pessimismus als den Optimismus zur Herrschaft über Dich fördern. Wenn Du etwa heute, am יום הזכרון „am Tage des Gedächtnisses“ zurückschauest auf die Begebenheiten und Ereignisse, die sich im verflossenen Jahre zugetragen; wenn Du gedenkest der Wunden, die Deinem Herzen geschlagen wurden, da Du einen geliebten Gatten, einen theuren Vater, einen guten Sohn zu Grabe geführt; wenn Du gedenkst, wie selbst Männer im kräftigsten, blühendsten Alter von unserer Seite abgerufen wurden in eine bessere Welt; wenn Du gedenkest der Sorgen, des Kummers und der Schmerzen, die Du zu erdulden und zu ertragen hattest; wenn Du all der Opfer gedenkest, die der zuckende Blitz, das verzehrende Feuer, das verschlingende Wasser gefordert; wenn Du vollends als Israelit Dich erinnerst, wie viel Bosheit und Arglist von Neuem auf Deine Glaubensgenossen gehäuft, wie Viele von Neuem ins Verderben gejagt, dem Kummer und Elend preisgegeben wurden; — wenn Du all dessen gedenkst, so fragst Du wohl: Wenn ein gütiger Gott regieret — warum dann die vielen Uebel, das viele Ungemach? Nun, m. And., die Weisen haben ein schönes Wort gesprochen, מדה טובה מרובה ממדת פורענות. Es gibt wohl des Bösen viel auf Erden, aber es ist darum die Erde noch kein

thränenreiches Jammerthal, es gibt des Guten bei Weitem mehr. So ein Jeder nur mit klarem, offenem Auge die Summe aller Erlebnisse berücksichtigte, so ein Jeder mit klarem, offenem Auge auf seinen ganzen Lebenslauf und Lebensgang schaute, — er müßte es erkennen, daß das durch Gott gespendete Heil überwog das Ungemach, das ihn betroffen. — Und selbst die Prüfungen des Lebens, — was sind sie Anderes als Zeichen und Beweise der Allgüte? Denn, m. And., wann wird Israel stärker und mächtiger gemahnt an seinen Beruf auf Erden, daß es in Einheit und in Treue zusammenzuwirken habe für die höchsten Aufgaben des Menschengeschlechts, als wenn der Ewige in der wechselvollen Gestaltung seines Looses zu ihm redet? Wann wird der Mensch stärker und mächtiger gemahnt an Demuth und an die eigene Ohnmacht, als wenn er den Nebenmenschen hindorren und hinwelken sieht wie eine Blume des Feldes? Wann ferner vermag der Mensch aufrichtiger und offenkundiger seine Anhänglichkeit und Treue für den Ewigen zu beweisen, als grade im Mißgeschick, als grade in Leid und Unglück? Als ein solches Beispiel leuchtet uns aus dem Festes-Abschnitte Abraham entgegen ויהי אחרי הדברים האלה והאלהים נסה את אברהם ויאמר אליו אברהם ויאמר הנני. Und es geschah nach diesen Begebenheiten, nachdem Abraham die höchste Erkenntniß des Lebensideals gewonnen hatte, da versuchte ihn Gott, und Er sprach zu ihm: Abraham! und er antwortete: Hier bin ich, bereit Deinem Willen zu gehorchen, mich willig zu unterwerfen. Darum ward er geschmückt mit der Bezeichnung אחד „einzig", darum ward er gesegnet und zum Segen der Menschheit. Sprechen auch wir, m. And., als Menschen und Israeliten in allen Lagen und Umständen הנני „hier sind wir", bereit Dir zu huldigen, Dich zu lieben, Deinem Gebote zu gehorchen, und auch uns wird der Segen, die Güte des Ewigen in Gnaden zu Theil werden.

Meine Andächtigen! Die Welt wird nicht nur nach der מדת הרחמים „in Güte und Barmherzigkeit", sondern auch nach der מדת הדין „nach strengem Rechte" gelenkt, regiert und gerichtet. Wer kennt nicht jenen Spruch des Dichters: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht"? Ja, aus der Weltgeschichte lernen wir am Klarsten und Deutlichsten, daß es „Einen Gott gibt zu strafen und zu rächen". Aus dem Auf- und Niedergange der einzelnen Völker, aus dem Lebenslauf der einzelnen Nationen lernen wir am

Klarsten und Deutlichsten die unausbleibliche Vergeltung bösen Schaffens und schlimmen Thuns. Nationen, welche Druck und Unterjochung geübt, die Freiheit, Humanität und Recht mit Füßen getreten, die Verläumdung, Bosheit und Ungerechtigkeit zur Blüthe gefördert, die ein Leben der Unsittlichkeit und Unmäßigkeit gelebt haben, — sie sind dem Verderben entgegengezogen und dem Untergange anheimgefallen. Und scheint es nicht, m. And., als ob auch in der Gegenwart in dem einen oder dem anderen Reiche ein solches Gottesgericht sich vorbereitete, das sich vorerst durch Stürme oder Kriege im Innern ankündigt? —

Und wie an ganzen Völkern, also zeigt und offenbart sich nicht selten das Gottesgericht an einzelnen Menschen, des Volkes Gliedern. Wir erfahren gar oft die Richtigkeit des Spruchsatzes הן צדיק בארץ ישלם אף כי רשע וחוטא „Siehe, dem Gerechten, Frommen auf Erden wird wegen kleiner Vergehen vergolten, wie viel mehr dem Frevler und Sünder!" Oder kennt Ihr keine Opfer der Ausschweifung, des Lasters, der Verschwendung, der Habsucht, des Neides, der Religionslosigkeit? Kennt Ihr keine Opfer schlechter, energieloser, unreligiöser Erziehung? Kennt Ihr keine Kinder der Zeit, die durch einen falsch verstandenen Materialismus schier alle ideale Gesinnung, alle Treue zur Religion, alle warme, innige Anhänglichkeit zu ihr, zu ihrer Sprache und ihren Geboten von sich gewiesen und eingebüßt, die so alle Stütze, allen festen Halt in des Lebens wechselvollen Gestaltungen verloren haben?

Nun, m. And., ראש השנה ist erschienen mit der Botschaft: „Es gibt einen יום הדין, es gibt einen Tag des Gerichts nicht nur erst im Jenseits, sondern gar häufig schon im Diesseits. Früher oder später mußt Du die Folgen Deines unrechten Thuns tragen und rettungslos kosten; früher oder später mußt Du die Folgen Deiner Fehler und Vergehen, mögen sie noch so klein und unbedeutend Dir scheinen, tragen und büßen. Darum schau' zu rechter Zeit in Dein Inneres, prüfe Dich, frage Dich, ob Du als Mensch, als Israelit lebst und alle Deine Pflichten erfüllst. Zeige Dich bereit, die Töne des Schofars als die aufrüttelnden Fragen zu deuten: Hast Du als Gatte, als Gattin, als Vater, als Sohn, als Bürger, als Mitglied der Gemeinde, als Angehöriger Israels Alles gethan, was Dir nach Menschen- und religiösem Gesetz zu thun oblag? Hast Du Dich bemüht, überall auf Deinen

Wegen und im Hause, in deinem Berufe und in Deinem Geschäftsleben Dich von den reinen Lehren der Religion lenken und leiten zu lassen? Hast Du Achtung und Anerkennung dem Judenthume zu gewinnen gestrebt durch Deine ganze Lebensart und Lebensweise? Hast Du nicht den Fehler Andersgläubiger nachgeahmt und etwa weil einer deiner Glaubensgenossen Dir ein Unrecht zugefügt, deshalb selbst die Gesammtheit in Wort und Rede verurtheilt, beschimpft und verhöhnt? — Solche und ähnliche Fragen an uns zu richten und sie uns zu beantworten, — das sei unsere erste Aufgabe zu Beginn des neuen Jahres. Ein etwa dem Nebenmenschen zugefügtes Unrecht lasset uns wieder gut zu machen suchen, indem wir an ihn herantreten und sein Wohlwollen, seine Versöhnung erringen! In Wahrheit und mit Klarheit lasset uns in unser Inneres schauen, auf daß wir am kommenden heiligen Jom Kippur uns in der glücklichen Lage befinden, den Rechtsspruch in einen Gnadenspruch zu wandeln, auf daß sich an uns erfülle das Wort der Weisen, welche sinnig bemerken: Ein jedes Festopfer wird in der Schrift geboten mit dem Ausdruck והקרבתם „Ihr sollt es darbringen!", dasjenige des Neujahrs dagegen mit ועשיתם „Ihr sollt es schaffen!" — Diese Abweichung im Ausdruck sagt gleichsam: So Ihr von dem Richterstuhl Gottes als Begnadigte entlassen werden könnt, werdet Ihr als neugeschaffene, unschuldige Wesen angesehen. Das walte Gott

Amen!

Und Du, o Gott in der Höhe, dessen Preis und Ruhm in alle Ewigkeit ist, Du sei unser Helfer und Beistand und Schild in diesem neuen Jahre! Laß seinen Anfang uns zum Heile, zur sittlichen Förderung gereichen, auf daß wir Leben gewinnen und zum Leben eingeschrieben werden! Gib, daß dieses neue Jahr gut und segensreich, erfreuend und beglückend werde, für uns, für diese Gemeinde, für Israel, für diese Stadt und unser ganzes Vaterland.

Amen!

II.

Hüttenfestgedanken.

Meine Andächtigen! Eine große Mannigfaltigkeit von Eindrücken und Empfindungen, von heiligen Gedanken und erhebenden Momenten ergießt sich in unser Inneres im Monate Tischri. Zuerst war es der ernste, aufrüttelnde Ton des Schofars, welcher mahnend und prüfend in uns wiederhallte; sodann der milde, versöhnende Ruf des rettenden Tages, welcher uns voll und ganz in Anspruch nahm, und schon heute ergeht von Neuem ein Festruf an Israel und versammelt es in die heiligen, gottgeweihten Räume. Und wenn auch der Inhalt des heute beginnenden Festes der Freude vor dem Ewigen wesentlich verschieden ist von dem Inhalt der ihm voraufgegangenen Feste, so ist doch die Beziehung Aller zu einander eine so natürliche, daß sie bereits von den Weisen in längst verflossenen Tagen genügend erkannt worden ist. So bemerken sie beispielsweise zu dem Festgebote: ולקחתם לכם ביום הראשון „Und Ihr sollt Euch nehmen am ersten Tage den Feststrauß und Euch freuen vor dem Ewigen sieben Tage“ — ganz treffend ה״ד פנה אל תפלת הערער ולא בזה את תפלתם. „Dieses Festgebot weist seinem geistigen Gehalte nach hin auf das Schriftwort: Zugewendet hat Er sich dem Gebete der Verlassenen, und Er hat ihre Bitte nicht verschmäht.“ Mit andern Worten: Die Freude, welche Israel, den Feststrauß in der Hand, am Suckothfeste bekundet, sie ist das Zeichen, dafür, daß es sich erhört weiß von seinem Gotte, daß es sein Verhältniß zu Ihm wiederhergestellt, erneuert und sich von Neuem mit Ihm innig verbunden hat. Und in der That! Freude, wahre Freude kann nur das Herz erfüllen, welches frei ist von dem ermattenden, niederbeugenden Schrecken der Sünde; Freude, wahre, reine Freude kann nur das Herz erfüllen, welches den inneren Frieden gewonnen, in welchem der

lebendige Gott Seinen Thron festgegründet hat. — Fragen wir aber, woran das unschuldige, freudige Herz erkannt wird, worin sich die Freude eines gotterfüllten Herzens äußert, so antwortet das Fest: erstens in der Bethätigung praktischer Menschenliebe; zweitens in der Wirksamkeit für die Zukunft. Und dieser Antwort wollen wir nun ein Wenig näher treten, auf daß wir sie erfassen und begreifen zu unserem Heile.

Meine Andächtigen! Das Gebot der „Lehre" für unser Hüttenfest lautet: ושמחת בחגך Du sollst Dich freuen an Deinem Feste, Du, Dein Sohn, Deine Tochter, Dein Knecht, Deine Magd, der Levite, der Fremdling, das Waisenkind und die Wittwe, die in Deinen Thoren wohnen." Zu diesem Satze bemerken die Alten: Vier von denen, die Du erfreuen sollst, gehören zu Dir, die vier Anderen aber dem Ewigen; erfreuest Du diese, dann erfreut der Ewige Jene, denn also heißt es: „Ich erhebe sie (die edle Werke und Milde üben) auf die Höhe meines Heiligthums, und ich erfreue sie in meinem Weltentempel." Ja, unser Glück, unsere innere Freudigkeit wird erst dann sichtbar, wenn wir Andere erfreuen, den Schwachen, Gebeugten und Armen. Oder könnte sonst unser Auge freudig strahlen und leuchten, unser Mund heiter lachen, wenn wir, ohne helfend einzutreten, selbst müßig, Augen schauten, die in Thränen schwimmen, und Lippen, die schmerzbewegt sich öffnen? Als Job seiner glücklichen Tage gedachte, sprach er: „Retter war ich dem Armen, Beistand der hilflosen Waise, Tröster der betrübten Wittwe, dem Dürftigen und Unglücklichen ein barmherziger, helfender Vater, Auge war ich dem Blinden, Fuß dem Lahmen, und wessen Ohr davon hörte, und wessen Auge es sah, was ich that, der pries mich glücklich." Ein Job, meine Andächtigen, war auch erfüllt von dem Gedanken, welcher in dem Satze der Weisen Ausdruck fand עשה הקב"ה עניים ועשירים כדי שיהו מתפרנסין אלו מאלו „Gott hat Reiche und Arme geschaffen, daß die Einen durch die Anderen ihren Unterhalt finden." Und gewiß! dies ist die rechte Anschauung. Saget an, meine Andächtigen, gäbe es in unseren Tagen eine so gewaltige, das ganze Staatswesen aufregende und fast verwirrende sociale Frage, wenn alle Klassen, alle Kreise des Staates von eben dieser Gesinnung wären? Gäbe es eine „sociale Frage", wenn die Denkweise herrschend wäre, daß

die Welt nicht vom Zufall beherrscht, sondern von einer gütigen Vorsehung regiert werde, die ihre Gaben nach Wohlgefallen vertheile und zur Aufbewahrung und rechten Verwaltung beliebig anvertraue? Nur wo nicht die Weltanschauung lebendig ist, der Heilige — gelobt sei Er! — hat Reiche und Arme geschaffen, auf daß die Einen durch die Anderen den Unterhalt finden, nur wo man von der Ansicht ausgeht, daß die Welt keinen Schöpfer habe, daß die Erde herrenlos, ohne Lenker und Leiter sei, nur da tritt in den Vordergrund die Forderung nach Gütergemeinschaft, die Forderung des modernen Sozialismus. Ganz treffend ist jener Spruch der Väter האומר שלי שלך ושלך שלי עם הארץ שלי שלך ושלך שלך חסיד Wer spricht: „Was mir gehört, ist Dein, und was Dir gehört, ist mein, der ist ein roher Welting; aber: Was mir gehört, ist Dein, und was Dir gehört, ist auch Dein, — das ist der Grundsatz des Frommen.“ Dieser weiß es, daß der Mensch dem Menschen in Bruderliebe ergeben sein muß; der Fromme weiß es, daß der Mensch an den Menschen in Bruderliebe angewiesen ist, und indem er sie bethätigt, giebt er seiner inneren Freudigkeit den rechten Ausdruck. —

Auch der Feststrauß, m. And., redet nach der sinnigen Deutung der Weisen von Menschenliebe, allerdings in erweitertem Sinne: Die vier Pflanzenarten erinnern uns an die vier Patriarchen. Die duftende Frucht vom Baume Hadar ist das Bild des frucht- und segensreich wirkenden Abraham, welcher selbst für die verstockten Sünder in Sodom betet und Mitgefühl für sie empfindet; der gebundene Palmzweig ist das Bild des zum Opfer gebundenen Isaak, welcher mit seinem frühern Feinde Abimelech einen Liebes- und Freundschaftsbund schließt; die blätterreiche Myrthe das Bild des reich gesegneten Jacob, welcher seinem feindlichen Bruder Esau zuerst die Hand zum Frieden bietet; die rasch welkende Bachweide endlich das Bild des früher als seine älteren Brüder verstorbenen Joseph, welcher der Wohlthäter und Erretter eines fremden Volkes geworden, das ihm vorher Unrecht und Unbill zugefügt hatte.

Meine Andächtigen! Praktische Menschenliebe, wie sie das Judenthum namentlich am Hüttenfeste lehrt, ist das einzige Mittel zur Beseitigung, zur Lösung der sozialen Frage, vorausgesetzt, daß alle Klassen des Staates, alle Theile der Nation erfüllt sind von dem Glauben an den Einen lebendigen Gott, nach dessen

Willen die Geschicke der Menschen geleitet und gelenkt werden. Darum ist auch grade mit dem Suckothfeste verknüpft das Grundprinzip der Religion, daß eine Zeit kommen wird und kommen muß, in welcher die gesammte Menschheit von dem Lichte dieses Glaubens erleuchtet ist. Wann freilich diese Zeit eintreten wird, vermag Niemand zu sagen; uns gilt das Wort des Propheten Jesaja; המאמין לא יחיש „Wer vertraut, der eilet nicht.“ Wie in der Natur ein jedes Ding, ein jedes Geschöpf zu seiner Reife eine gewisse Zeit nöthig hat, wie in der Natur sich Alles nur allmählich und gesetzmäßig entwickelt, also giebt's zweifellos auch ein Gesetz für die geistige Entwickelung der Völker und Menschen. So gewiß die Menschheit seit dem Beginn ihres Geschäftslebens sich immer mehr vervollkommnet hat, so gewiß der Fortschritt in der Fortenwickelung der Menschheit wahrzunehmen ist, so gewiß so mancher Wahn und Aberglaube früherer Zeiten jetzt nicht mehr allgemeinen Beifall ernten kann, so gewiß wird in der Zukunft der Jahrtausende alte Traum Israels in Erfüllung gehen, und das Wort des Festpropheten: והיה ה׳ למלך על כל הארץ ביום ההוא יהיה ה׳ אחד ושמו אחד „Der Ewige wird König sein über die ganze Erde, in jener Zeit wird der Ewige Einer sein und Sein Name Einziger“ seine volle Geltung bewähren. Und diese Hoffnung selbst in unserer wenig lichtvollen Gegenwart unverbrüchlich in uns zu nähren und zu fördern, dazu dürfte folgende Aeußerung geeignet sein, welche vor Kurzem auf einem deutschen Protestantentage (zu Berlin im Jahre 1881) unter dem allgemeinen Beifall der Versammlung gethan wurde: „Die für die christliche Religion entscheidende Persönlichkeit wird von den meisten Gebildeten unseres Jahrhunderts eher erkannt und williger verehrt, wenn sie dieselbe in dem Lichte und in der Sprache der heutigen Wissenschaft erklärt, als wenn sie in schwer verständlichen dogmatischen Formeln früherer Entwickelungsperioden dargestellt wird. Vor Allem aber ist es die dringendste Aufgabe in unserer Zeit, den Glauben an den lebendigen, ewigen Gott . . . . . wieder zu wecken, zu stärken und in unserem Leben fruchtbar zu machen.“ Ist dieses Wort, m. And., nicht geeignet, unsere an dem heutigen Feste besonders in den Vordergrund tretende Hoffnung zu fördern, zu steigern und zu nähren?

Aber, m. And., es gilt nicht nur diese Hoffnung im Herzen zu hegen, sondern auch für ihre Ausführung und Erfüllung thätig zu sein und zu wirken; es gilt, thätig zu sein und zu wirken für den Bau des Heiligthums der allgemeinen Menschenverbrüderung, und zwar dadurch, daß wir den Geist, welcher aus der Thorah und den Propheten zu uns redet und ein Geist ist der Freiheit und Gleichheit, der Wahrheit, Geradheit und Lauterkeit, des Friedens und der Milde in unserem Wollen und Schaffen zum Ausdruck bringen. — Und ein frohes, gotterfülltes, gottversöhntes Gemüth wird sich dieser Aufgabe mit um so frischeren Kräften unterziehen. Darum mahnt an diese Aufgabe das Fest unmittelbar nach dem Versöhnungstage, darum ruft gleichsam der Feststrauß uns zu: יוקשרו כלם באגודה אחת . . . . ועל ידי כך אני מתעלה Alle, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, sollen sich mit ihren Kräften und Fähigkeiten in den Dienst der Gesammtheit stellen, für sie wirken und zu einem Bunde der Verherrlichung des Ewigen sich vereinigen, zum Heile Israels und der Menschheit.

Amen!

III.

Drei Fragen und ihre Beantwortung.

שמור את חדש האביב ועשית פסח לה' אלהיך „Beobachte den Frühlingsmonat, daß Du bereitest das Peßach dem Ewigen, Deinem Gotte.“ Meine Andächtigen! Wie die Natur im Monate Nissan ihre Auferstehung feiert, also hat dereinst in der Mitte dieses Monats ein Volk wunderbarer Weise seine Auferstehung gefeiert. Israel, das Jahrhunderte lang unter den drückendsten Fesseln egyptischer Knechtschaft geseufzt und geschmachtet, ist am fünfzehnten Tage des Frühlingsmonats zu neuem Leben erwacht und auferstanden. Dieses wunderbare Zusammentreffen von Natur und Geschichte haben die Weisen dadurch verherrlicht, daß sie jenes herrliche Frühlingslied, das Lied der Lieder, als das Frühlingslied des jüdischen Volkes bezeichnet und gedeutet. So bedeutet ihnen beispielsweise כי הנה הסתיו עבר „Denn siehe, der Winter ist vergangen,“ d. i. der mehrhundertjährige Winter der egyptischen Knechtschaft, הניצנים נראו בארץ „Die Blüthen zeigen sich im Lande“, d i. Moseh und Ahron, die Verkünder einer frohen Botschaft, עת הזמיר הגיע „Die Zeit des Sanges ist gekommen“, d. i. die Zeit der Erlösung und des Jubels. — Diese Zeit seiner Frühlings-Freude, seines Frühlings-Jubels feiert Israel von Jahr zu Jahr, und es zeichnet diese Feier besonders aus die Feier im Hause, in der Familie an den beiden Seder-Abenden. Da tritt, gleichsam als Zeichen des in der Natur neu eingetretenen Frühlings, der Frühling menschlichen Lebens, das Kind in den Vordergrund, es richtet die Frage מה נשתנה „Was ist unterschieden?“ und ihm wird die Antwort gegeben עבדים הי'נו „Knechte sind wir gewesen.“ Indessen,

u. And., nicht nur das Kind hat sein מה נשתנה — auch die Erwachsenen, die reifen Männer haben ihre bedeutsamen, religiösen Fragen, auch sie haben ihr מה נשתנה, und wir finden es in den drei Fragen der Thorah, welche die Weisen der Haggadah zur Charakterisirung religiös verschiedener Menschenklassen verwerthet haben. Diese wollen wir nun unserer Aufmerksamkeit würdigen und sodann mit demselben Satze, wie dem Kinde gegenüber, mit עבדים היינו „Knechte sind wir gewesen" beantworten.

Meine Andächtigen! Der Fragen erste, die durch die besonderen, das Fest auzeichnenden Symbole angeregt wird, lautet: מה העדת והחקים והמשפטים אשר צוה ה' אלהינו אתכם „Wozu die Zeugnisse, die Satzungen und Vorschriften, die der Ewige, unser Gott, Euch gegeben hat?" Wozu das ungesäuerte Brod und der ganze Seder, wozu überhaupt diese äußeren Zeichen, und andere, wie die Sucka am Hüttenfeste, die Tefillin an Haupt und Arm, die Mesusa an Thür und Thor, die Zizis am Gewande? Welche Nation hat wohl solche Zeichen, die sie an das Lebensideal erinnern müßten? Und können wir nicht ganz gute Juden, können wir nicht treue Anhänger unseres alten Glaubens sein, ohne diese äußeren Beweise unseres Bekenntnisses zu offenbaren und zur Schau zu tragen? מה נשתנה „Warum ist unsere Religion also verschieden und ausgezeichnet?" — Wer ferner sein Augenmerk von der äußeren Art der Feier ab- und auf ihren innern Kern hinlenkt, fragt wohl: מה העבודה הזאת לכם „Was soll Euch dieser ganze Dienst?" Ihr, Israeliten auf dem ganzen Erdenrund, feiert heute das Fest der Erlösung und der Befreiung. Seid Ihr denn Alle in Wirklichkeit erlöst und befreit? Schauen wir um uns, so nehmen wir im eigenen Vaterlande wieder Verstimmung, Verachtung, Mißtrauen und Böswilligkeit in Wort und That gegen uns wahr, sehen die kaum angebrochene Morgenröthe der Freiheit in dunkle Nebel sich hüllen. Schon glaubten wir in einer Zeit wahrer Freiheit und völliger Gleichheit zu leben und uns ihrer erfreuen zu können, — und nun ist diese Zeit, wie es den Anschein hat, von Neuem in weite Ferne gerückt. Und wenn wir unsern Blick nach Osten wenden, wenn wir in unserem Innern gleichsam wieder hallen hören das Seufzen und Wehklagen unserer Glaubensgenossen in Rußland, die nach Willkür, nach launigen,

grausam berechneten Bestimmungen und Anschlägen verfolgt, geknechtet und unterdrückt werden, die die Opfer einer erschreckenden Bauernmoral werden, — wie könnt Ihr da ein Fest der Erlösung und der Befreiung feiern? Und wer vollends eine weiter sich erstreckende Perspektive nimmt, wer es schmerzlich erfährt, wie noch in manchem Lande und in mancher Gegend bodenlos-thörichte Blutanklagen sich hervorwagen — soll der ein Fest der Erlösung feiern und Jubellieder anstimmen? מה נשתנה הלילה הזה מכל הלילות „Warum ist (Euch) der Peßach-Abend unterschieden vor allen anderen Abenden des Jahres?" — Die dritte Frage endlich, welche die Thorah uns bietet: מה זאת „Was ist das?" — sie dürfte wohl aufgeworfen werden von einem Jeden, der nicht sowohl das Fest, das gefeiert wird, als vielmehr den Stamm, welcher es feiert, berücksichtigt. Durchblättern wir die Bücher der Geschichte, die einen Zeitraum von Jahrtausenden umfassen, — wie viele Völker, die gelebt, sind in den Tod gegangen, und wie viele Völker, die vorher nicht gewesen, sind in den Vordergrund der Weltbühne getreten! Und Israel, das Volk, welches an der Wiege und an der Bahre der verschiedensten Völker gestanden, lebt und blickt heute nach mehr als drei Jahrtausenden auf die Gräber jenes Volkes zurück, welches damals grausam und hochmüthig es in die Fesseln der Knechtschaft geschmiedet hatte. Was ist das? Das Volk, gegen welches sich häufig der Rachen eines Löwen aufthat, gegen welches die wildesten und frechsten Beschuldigungen erhoben, und rohe Massen gehetzt wurden, — das Volk, welches ein Martyrium ohne Gleichen zu bestehen hatte, es besteht noch heute! Und nicht nur dies. Ueberall, wo ein Theil dieses Volkes seine Wohnung gefunden, wußte er sich in die ganz neuen Zustände und Verhältnisse hineinzuleben, und sobald nur der Flügelschlag goldener Freiheit ihn berührte, verstand er es, im Dienste der Menschheit, zu Nutz und Frommen der Mitmenschen thätig zu sein und zu wirken: מה נשתנה אומה זו מכל האומות „Warum ist dieses Volk so verschieden von allen anderen Völkern?" —

Meine Andächtigen! Die Antwort auf diese Fragen erblicken wir, wie gesagt, in dem Satze עבדים היינו „Knechte sind wir gewesen dem Pharao in Egypten, und der Ewige, unser Gott, hat uns befreit." Wie der Mensch während seiner ganzen Lebens-

zeit freudig auf den Frühling einer reinen, unschuldigen Jugend zurückschaut, also ist Israel seines historischen Frühlings eingedenk an allen Tagen seines Lebens, besonders am Peßachfeste. Das Judenthum aber begnügt sich nicht mit einem theoretisch geistigen Gedenken, es will vielmehr dieses in einer praktischen Form beobachtet wissen und fordert somit für eine jedwede Erinnerung eine gewisse sinnliche, auf die Sinne einwirkende Thätigkeit. Und gewiß! wenn wir — wie im täglichen Leben die religiösen Zeichen an einen sittlich-moralischen, gotterfüllten Wandel mahnen — beim Seder durch die mannigfachen Symbole, durch die verschiedenartigen Genüsse uns in rechter Weise anregen lassen, so daß wir mit unsern Vätern in Egypten im Geiste zusammen leben, zusammen leiden und endlich die Freiheit gewinnen, da erfahren wir um so lebhafter und inniger die Richtigkeit und Wahrheit des weisen Wortes סוף דבר הכל נשמע „Am Ende einer abgeschlossenen Zeit wird Alles verständlich.“ Wie Viele mögen wohl in jener langen, finstern Nacht geklagt und gemurrt haben? welche Vergehen hatten sie denn verübt, daß sie etwa mit Recht diese Strafe verdienten? Aber die endliche Befreiung, sie lehrt, daß Leiden nicht grade die Folgen von begangenen Sünden sind, sondern gar häufig Vorbereitung zu neuem Heil, das aus ihnen sich entwickelt: Durch Leiden zur Wohlfahrt, durch Knechtschaft zur Freiheit! Und wie ein jeder Einzelne, m. And., aus dieser Lehre Trost und Erhebung schöpfen kann, und schöpfen soll, den Trost und die Erhebung, daß alles Leid einmal aufhört und ein Ende hat, daß auf den Winter des Leidens der Frühling des Erwachens und Auflebens folgt, so ist die Gesammtheit berufen, besonders diesen erhebenden und erquickenden Gedanken alljährlich zu feiern. Mag auch noch hier und da Knechtschaft und Leiden, Druck und Verfolgung auf der Tagesordnung sein, mag auch die goldene Sonne wahrer Freiheit und völliger Gleichheit von Neuem mancherlei Schatten werfen, — Israel weiß es, der Geschichtsgang der Ereignisse führt מאפלה לאור גדול „Durch Finsterniß zu sonnigem Lichte“, zu dem Lichte, das über alle Völker sich ergießen und mit seinen Strahlen sie erquicken wird, Israel war und ist von dem Menschheitsziele durchdrungen, das in dem schönen Worte enthalten ist קול דודי הנה זה בא — זה מלך המשיח „Die Stimme meines Freundes, siehe! er kommt; — das ist der König Messias.“

Und auf dieses Ziel steuert die Menschheit bewußt oder unbewußt hin, und daß dieses Ziel zunächst der Menschheit von dem Weltgeiste gesetzt ist, das bezeuget die unaufhörlich fortdauernde Existenz Israels. Oder haben etwa unsere modernen Meister volles, unbestreitbares Recht, wenn sie alle Erscheinungen des Weltalls nicht in zweckvernünftiger, sondern in mechanischer Weise zu erklären suchen, wenn sie behaupten, daß in Natur und Geschichte das Stärkere die Oberhand gewinne, dem das Schwächere zum Opfer falle? Ist sie ganz unangreifbar und unantastbar, diese Lehre vom Kampfe ums Dasein, die schon manches Unheil angerichtet hat, die alle Ideale der Freiheit, der Humanität und Sittlichkeit aufhebt und in der Entwickelung der Menschheit kein sittliches Ziel, keinen sittlichen Zweck sieht? Nun m. And., um hier Eines zu erwägen, welcher Art war denn das Stärke-Verhältniß Israels zu den Völkern, in deren Mitte es zu wohnen kam? War es nicht stets das Schwächere, dessen man oft Herr werden wollte, aber nicht konnte? Warum denn ist es nicht den physisch stärkeren Nationen zum Opfer gefallen? Warum hat es ihnen widerstanden und sich erhalten? Etwa aus einem anderen Grunde, als weil es durch seinen Glauben, durch die Kraft seines innern Gehalts gleichsam das sittliche Ziel der Menschheit repräsentirt? Nein עבדים היינו „Knechte sind wir gewesen dem Pharaoh in Egypten, und der Ewige, unser Gott, hat uns befreit", Er hat uns befreit zu einer religiösen Mission für die ganze Menschheit.

Und für diese Aufgabe lasset uns, m. And., heute von Neuem stark werden, auf daß wir fort und fort mitarbeiten an der Entwickelung der Menschheit, für das Ziel des פסח לעתיד des in der Zukunft Tagen sicher kommenden Völker-Peßachfestes.

Das walte Gott,

Amen!

IV.

Joseph und die Makkabäer.

Meine Andächtigen! Die Kämpfe, welche das Leben der Menschen und Völker erfüllen, sind zwiefacher Art: Kämpfe der Gewalt und Kämpfe des Geistes, und gälte es zu entscheiden, welche von beiden Arten des Kampfes den unbestrittenen Vorzug verdiente, so müßten wir, und mit uns alle humanen Mitmenschen, dem Kampfe des Geistes die erste Stelle einräumen. Denn davon abgesehen, daß in Kämpfen, in welchen die Gewalt und die Heeresmacht entscheidet, immer viele Opfer an Menschenleben und an Wohlstand gebracht werden, hat der geistige Kampf Das vor jenem voraus, daß er kein feindseliges Gefühl in dem Herzen des besiegten Gegners hinterläßt, daß er endet mit der Kräftigung und Stärkung des gegnerischen Geistes. Ueberall, wo mit Ruhe und in Geduld mit ehrlichen, geistigen Waffen gekämpft wird, da wird nach entschiedenem Kampfe der Gegner, der geschlagen ist, überzeugt von der Wahrheit und dem Rechte des Siegers, dankbar von ihm urtheilen in ähnlicher Weise, wie Pharaoh von Joseph, und wie die Welt von den Hasmonäern urtheilt, er wird von ihm freudig sprechen: הנמצא כזה איש אשר רוח אלהים בו „Finden wir, wie diesen, einen Mann, in welchem der Geist Gottes ist?"

Israel, m. And., führt in seiner Diaspora nur einen geistigen Kampf, und soll dieser zum Siege führen, so muß es die Aufgabe eines Jeden unter uns sein, bei den mannigfachen Völkern das Urtheil über ihn sich so bilden zu lassen, daß sie von ihm sagen: „Finden wir, wie diesen einen Mann, in welchem der Geist Gottes herrscht?" Darum wollen wir dieses Wort zum Texte unserer heutigen Betrachtung nehmen, darum wollen wir heute, an dem Sabbath des Lichterfestes, uns erheben und erwärmen an den Lichtgestalten eines Joseph, eines Mattathias und Juda Makkabi,

darum wollen wir aus diesen Sternen am Himmel jüdischer Geschichte die Strahlen auf uns herniederleuchten lassen und den Gottesgeist, wie er in ihnen sich äußert, zu erkennen suchen.

הנמצא כזה איש אשר רוח אלהים בו „Finden wir, wie diesen, einen Mann, in welchem der Geist Gottes ist?“ Dieses auszeichnende Urtheil hat nach der biblischen Erzählung Pharaoh über Joseph gefällt, nachdem es diesem gelungen war, den wegen seiner Träume unruhigen König zu beruhigen, indem er sie in rechter, verständiger und einleuchtender Weise gedeutet. Da dürfte gar Mancher unter uns die Frage auf den Lippen haben: Beruht für uns die Größe Joseph's in seiner Traumdeutung? Allerdings ist der schöne hebräische Mann in Egypten durch sie ein berühmter Mann geworden; allerdings hat er durch sie das Land, in welchem er mancherlei Unbill und Unrecht erlitten, vor Hunger und äußerster Noth behütet und bewahrt, — aber kann er darum als Traumdeuter uns ein ewiges Beispiel sein, dem wir nachahmen könnten? Sollen wir etwa von ihm lernen, daß der Volksmund Unrecht habe mit seinem Ausspruche: „Träume sind Schäume“, und daß die Deutung eines jeden Traumes mindestens versucht werden müsse? M. And.! Träume sind in der That nicht etwas ganz Unwesentliches, denn der Traum spiegelt oft klar und deutlich die innere Anschauung, das innere Empfinden des Menschen ab, er ist gleichsam das Spiegelbield der Gedanken, von denen der wachende Mensch getragen und beseelt wird. Sinnig bemerken die Weisen: אין חלום בא אלא מתוך הרהור האדם תדע דלא הוי אינש פילא דעיילא בקופא דמחטא „Die Quelle eines jeden Traumes ist in dem Sinnen des Menschen, da er wacht, zu suchen; denn wisse, noch Niemand hat im Traume (beispielsweise) einen Elephanten durch ein Nadelöhr gehen sehen“, eben weil noch Niemand in der Wirklichkeit sich mit einem solchen Bilde beschäftigt und über dasselbe nachgedacht hat. — Auch die Träume Pharaoh's haben gewiß ihren Hintergrund in dem Sinnen, Denken und Trachten des Königs. Denn wer es weiß, daß Ueberfluß und Noth, wie in allen Ländern vom Steigen und Fallen der Flüsse, so namentlich in Egypten von dem Wasserstande des Nils abhängig war; wer es weiß, welchen mächtigen Einfluß grade dieser Fluß auf das Gedeihen und Mißrathen der Ernte im Lande Egypten hatte, dem dürfte es zur Gewißheit werden, daß Pharaoh als König immer wieder seine

Gedanken auf dieses Gebiet socialen Nothstandes concentrirt und demzufolge auch in der Nacht diesbezügliche Träume geträumt hat.

Diesen Zusammenhang von Wirklichkeit und Traum kannte Joseph, und es konnte für den tiefen Kenner seelischer Thätigkeit und menschlichen Gemüthes nicht schwer sein, die einzelnen Theile der Träume, die Magerkeit und Fettigkeit von je sieben Kühen, die Fülle und Dünne von je sieben Aehren, das Verzehrtwerden der fetten Kühe, der vollen Aehren durch die mageren Kühe, durch die dünnen Aehren, und den Nilfluß so zu einer Einheit zu verbinden, daß die Deutung dem Könige verständig und einleuchtend schien. —

Ihre hohe, religiös-ethische Bedeutung aber gewinnt diese Traumdeutung für uns dadurch, daß Joseph all sein Wissen, all sein Können als eine Gabe des Einen Gottes bezeichnet hat, daß er dem Könige gegenüber gesprochen בלעדי אלהים יענה את שלום פרעה „Nicht ich, sondern Gott wird antworten lassen zum Heile Pharaoh's.“ Ein Mann, der sich so voll und ganz in Abhängigkeit und im Dienste des Einen Gottes weiß, daß er all sein Können, all sein Sein und Wissen in den Dienst seines Gottes stellt, der wirkt, wie Joseph dahin, daß man von ihm urtheilt הנמצא כזה איש אשר רוח אלהים בו „Finden wir, wie diesen, einen Mann, in dem der Geist Gottes ist?“

Meine Andächtigen! Dieses selbe Urtheil haben sich in einer bedeutsamen Epoche der jüdischen Geschichte, die wir in diesen Tagen der Lichterweihe feiern, die Hasmonäer errungen. Hatte Joseph die Religion, von welcher er bis in die tiefsten Tiefen seines Herzens erfüllt gewesen, durch seine Weisheit und Intelligenz verherrlicht und ein ganzes Land vor Hunger und Noth behütet, so haben Mattathias, Juda Makkabi und seine Brüder durch ihren Heldenmuth, durch ihre opfervollen Heldenthaten ihren Glauben gerettet und gegen heidnischen Gewissenszwang bewahrt und geschützt. Damals als die übermüthige Streitmacht der Syrer aufstand gegen Israel und ihm nicht nur den eigenen Glauben rauben, sondern auch einen andern aufdrängen wollte, da mochte gar Mancher, von der Wirklichkeit der Thatsachen überrascht und beunruhigt, wie Pharaoh sich nach einem Helfer in der Noth umgeschaut haben, bis der Priester von Modiim mit seinen Söhnen kühn, muth- und

vertrauensvoll auftraten und wie Joseph sprachen אלהים יענה „Gott wird antworten lassen zum Heile Israels“. Und wie sie ihr Hab' und Gut, wie sie selbst ihr eigenes Leben in den Dienst ihres Gottes stellten, so wurden durch sie die Lauen und Gleichgültigen zur That begeistert, so wuchs selbst den Schwachen die Kraft und der Muth, und der Kampf war mit Sieg gekrönt. Der Traum Pharaoh's, er nahm auch da wirkliche Gestalt an, die fetten und vollen Aehren wurden verzehrt von den mageren und dünnen, die starke und riesige Macht des Feindes wurde von der dünnen, winzigen Schaar Israels besiegt und niedergeworfen. Chanuckah, m. And., ist ein ewiges Denkmal dieses Sieges, den die Begeisterung für die von den Vätern ererbte Lehre über heidnischen Gewissensdruck davongetragen; die Lichter, die an unserem Halbfeste zur Weihe angezündet werden, sie sind ein Symbol für den Gottesgeist, für die Gottesflamme, die in den Makkabäern geleuchtet und gelodert. O daß doch diese Lichter von Neuem hineinleuchteten in die Herzen des heutigen Israels! O daß doch diese glühende Begeisterung für den Glauben, der echte Gottesgeist, die reine Gottesflamme in uns von Neuem aufloderten! Dann würde es keine Israeliten geben, die in leichtsinniger und wegwerfender Weise über irgend eine Eigenthümlichkeit der Religion aburtheilten und, wie erhaben, über sie hinwegsähen! Dann würde es Niemanden geben, der auf irgend einem Gebiete menschlichen Lebens sich dem Aberglauben in die Arme würfe; dann würde Niemand sein, der es verabsäumte, da zu erscheinen und mitzuwirken, wo ein jüdisches Interesse wahrzunehmen wäre; dann würde Niemand sein, der mit den besonderen Bräuchen einer Religion, zu der er sich nicht bekennt, auch nur liebäugelte, sei es um sich oder den Kindern ein Vergnügen zu bereiten. Wozu hätten denn unsere Ahnen vor Jahrtausenden glorreich gegen Gewissensdruck gekämpft, wenn wir etwa freiwillig und leichtfertig mit Mund und That gegen die Grundgesetze unseres Glaubens handeln, gegen sie die Kinder erziehen wollten? Schön sagen die Weisen: הרגיל בנר הוין ליה בנים ת״ח „Wer auf das Licht am Chanuckah achtet, dessen Kinder werden Weise und Gesetzeskundige.“ Wer sich von dem Lichte, welches in dem Herzen der Makkabäer brannte, erleuchten läßt, der wird in den Kindern die Flamme des Glaubens entzünden,

der wird in ihnen offene, treue Anhänger des Einig-Einzigen erziehen, der wird darüber wachen, daß Judenthum und Judenheit durch die kommende Generation keinerlei Schande und keinerlei Schaden erleide, auf daß Heil sei Israel heute und immerdar

Amen!



Th. Schatzky, Buchdruckerei, Breslau, Wallstr. 11b.

